

Eckart Roloff: Göttliche Geistesblitze. Pfarrer und Priester als Erfinder und Entdecker

Weinheim: Wiley-VCH 2010 (Erlebnis Wissenschaft), 337 S., ISBN 978-3-527-32578-8, € 24,90

Publizistisch erfahren begegnet Eckart Roloff mit diesem Band aus der Reihe *Erlebnis Wissenschaft* dem auch heute noch weitverbreiteten Vorurteil, Religion und Technik seien zwei getrennte Welten. Wie „Schöpfung“ mit menschlicher „Entdeckung und Erfindung“ in Einklang zu bringen ist, zeigt Roloff an 22 Geistlichen (Kapitel 5-18), zuvor ganz allgemein, besonders im zweiten Kapitel (S.11-20), in dem er das Buch *Technik und Religion* (Düsseldorf 1990) von Ansgar Stöcklein und Mohammed Rassem referiert. Allerdings geht Roloff nicht so weit, naturwissenschaftliche Forschung und Entwicklung grundsätzlich als Weiterführung der Schöpfung zu bezeichnen. Letzteres ist Sicht der Jesuiten, deren Orden am häufigsten, nämlich durch fünf Entdecker vertreten ist, z.B. wurde der Jesuit Schall von Bell wegen seiner astronomischen Kenntnisse vom chinesischen Kaiser 1658 zum „Mandarin des Himmels“ ernannt. (S.110)

In gutem populärwissenschaftlichen Sinn vermittelt Roloff Überraschendes. Ein Beispiel: Weithin bekannt ist, dass die Universität Leipzig durch den Exodus der deutschsprachigen Dozenten aus der Universität Prag wegen der dortigen Fremdenfeindlichkeit 1409 entstanden ist, weniger aber, dass der Unterzeichner der Leipziger Bestätigungsbulle ein Franziskaner (Bettelmönch) aus Kreta ist, der zuvor bereits in Padua, „Oxford, Paris und Pavia“ (S.54) studiert hatte: Petros Philargis als Papst Alexander V. Deshalb findet man im Leipziger Universitätssiegel die Gottesmutter Maria, ähnlich in den Zeptern der philosophischen Fakultäten

der Universitäten Heidelberg und Tübingen als ihre Patronin die heilige Katharina von Alexandria.

Aufbau und Layout zeigen eine kurzweilige Zusammenstellung. Weit über die 72 unter „Literatur“ aufgelisteten Titel hinaus baut Roloff kontinuierlich Zitate, teils absatzweise übernommen bzw. zu Absätzen zusammengefügt, von Augustinus über Luther bis zum Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, in den laufenden Text ein. Leben und Wirkungsstätten der einzelnen Geistlichen werden umfassend vorgestellt: Geburts- und Sterbehaus, Gedenktafeln und ihren Namen tragende Straßen, Radwege, Museen, Archive, Schulen, Institute, Stiftungen, Preise, Medaillen, Mondkrater, Rosen u.a. Wie ein Cicerone gibt Roloff konkrete Reisehinweise bis hin zum Jesuitenfriedhof in Peking Zhalan Mudi (Foto S. 108). Zwölfmal lädt er „zur eigenen Spurensuche“ (u.a. S.90, 111) ein und fordert zusätzlich die Leserschaft dazu auf, in ihren Kommunen für entsprechende Straßen-, Park- und Schulnamen initiativ zu werden. Zwar liegt hier keine wissenschaftliche Arbeit im strengen Sinn vor, da aber „Medienforschern von heute“ manches unbekannt sei (S.XV), werden hier für weitere Untersuchungen möglicherweise relevante Anknüpfungspunkte angeführt: Der Jesuit Christoph Scheiner stritt mit Galileo Galilei um die Erstbeschreibung der Sonnenflecken und brachte 1614 die erste deutsche Mondkarte heraus. Mediengeschichtlich relevant ist sein 1631 als Pantograph vorgestelltes Kopiergerät, auch Storchenschnabel genannt (S.81), variabel, zum Vergrößern und Verkleinern geeignet.

Für symmetrische Kommunikation auch in Zeitungen setzte sich 1786 der lutherische Landpfarrer Hermann Bräb ein: er entwickelte den Leserbrief. Seine Platzierung von Zuschriften der Amateure als Leserbriefe unmittelbar beim Beitrag der Profis ist nach Roloff eine heute „undenkbare Gleichberechtigung“. (S.192) Kapitel 11 (S.183-196) referiert die Dissertation über diesen Pionier des Feedback: *Dialogorientierter Journalismus* von Andrea Mlitz (Konstanz 2008). 1792 stellte Abbé Claude Chappe den Plan zu einer kompletten Linie von Telegrafen vor, Semaphor genannt. (Vgl. S.223) 1798 arbeitete die Linie von Paris bis zum Dach des Straßburger Münsters über 44 Türme. Diese mechanische Datenautobahn führte letztlich zur heute weltweiten Vernetzung. Zum Elektrotechniker Guglielmo befasste sich Roberto Landell de Moura, katholischer Pfarrer in Brasilien, mit der drahtlosen Kommunikation. Sprachübertragungen in Telefonie seien ihm „schon zwischen 1890 und 1894 geglückt“. (S.286) 1901 erhielt er ein Patent auf ein Sprechfunkgerät. Landell suchte zu beweisen, „dass Religion und Wissenschaft nicht unvereinbar sind“. (S.279) Um diese Zeit wollte auch Papst Leo XIII den Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion überwinden und belebte 1891 die Sternwarte des Vatikans wieder, die seit 1981 an der University of Arizona betrieben wird. (Vgl. S.146) Zur Schreiberleichterung wurde 1851 der Tintenfüller als „fountain pen“ vom protestantischen Geistlichen Newell Anderson Prince erdacht und patentiert. (Vgl. S.29) Der anglikanische Pfarrer Hannibal Goodwin meldete 1887 das Patent zum Rollfilm aus Zelluloid an (Streit mit Kodak bis 1898).

Der katholische Kaplan August Musger entwickelt als Kinofan die Zeitlupe. Von ihm stammt das Patent zum flimmerlosen Kinematographen (1906), geeignet für Bewegungsanalysen, also „besonders für wissenschaftliche Zwecke vorteilhaft“. (S.300) Keiner der Genannten erhält allerdings drei Sterne für Bekanntheit; diese vergibt Roloff lediglich an die beiden weltbekannten katholischen Geistlichen Gregor Mendel und Sebastian Kneipp.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)